

Die Celestia salutierte vor Miriya und sie erwiderte die Geste. »Miriya vom Orden der Heiligen Märtyrerin. Willkommen, Schwester.«

»Dione vom Orden des Silbernen Leichentuchs«, sagte die andere Frau. »Seid begrüßt, Schwester.« Miriya fiel sofort die Erschöpfung in Diones Gesicht auf. Anspannung hatte sich in die Falten um ihre Augen gegraben. Ihre Sororitas-Genossinnen blickten sie an und sie kommunizierten einen Augenblick stumm. »Der Gefangene ist bereit. Ich bin froh, ihn los zu sein.« Sie winkte Männern in Kapuzen herbei und die beiden Retributor-Schwestern schwenkten ihre Waffen, um sie anzuvisieren.

Die Adepten brachten ein würfelförmiges Gestell, in welchem sich ein großes Fass aus grünem Glas befand. Darin war ein Mann, nackt und bleich in der gelben Beleuchtung. Sein Kopf war unter einer Metallmaske verborgen, die mit Stacheln und Sonden gespickt war. »Torriss Vaun.« Miriya sagte seinen Namen, und der maskierte Mann zuckte ein wenig, als wenn er sie gehört hätte. »Ein prächtiger Fang, Schwester Dione.«

»Es war nicht einfach, da könnt Ihr Euch sicher sein. Er tötete sechs von uns, bevor wir in der Lage waren, ihn zu überwältigen.«

»Und dennoch atmet er noch.« Miriya untersuchte das große Gefäß und war sich bewusst, dass der Mann im Inneren sie genauso intensiv musterte, jedoch mit anderen, übernatürlichen Sinnen. »Hätte die Entscheidung bei mir gelegen, wäre dieser Hexer in das Herz eines Sterns geschossen worden.«

Dione brachte ein steifes Nicken zustande. »Wir stimmen überein, Schwester. Jedoch müssen wir leider die Befehle des Ministorums befolgen. Ihr sollt diesen Verbrecher Lord Viktor LaHayn in der Mondkathedrale von Noroc auf dem Planeten Neva ausliefern.« Ein humpelnder Servitor, der eine Pergamentrolle und einen wächsernen Stock mit Datenversiegeler trug, näherte sich. Dione nahm das Papier und setzte ihr Zeichen darauf. »So befohlen an diesem Tage, mit der Autorität der Ekklesiarchie.«

Miriya tat es ihr gleich und benutzte den Versiegeler, um ihr Truppkommandanten-Siegel auf das Dokument zu drücken. Hinter ihr hörte sie Lethe laut denken.

»Er scheint so ein zerbrechliches Etwas zu sein. Welches Verbrechen könnte ein Mann wie dieser begangen haben, dass er unserer Obhut bedarf?«

Dione atmete zischend ein. Offensichtlich erlaubte sie ihren Truppen nicht, ohne Erlaubnis zu sprechen, wie Miriya es tat. »Die sechs, die er ermordet hatte, waren nur die jüngsten Opfer seiner Gewalttaten. Dieser Mann hat Chaos und Schrecken auf einem Dutzend Welten in diesem Sektor gesät – alles, um seine niedersten Begierden zu befriedigen. Vaun ist ein Tier, Schwester, ein ruchloser Opportunist und ein Pirat. Für ihn ist Grausamkeit Belohnung genug.« Ihr Gesichtsausdruck wurde bitter. »Es ekelt mich an, einen Raum mit solch einer Widerwärtigkeit zu teilen.«

Miriya warf Lethe einen Blick zu. »Ich weiß Eure Offenheit zu schätzen, Schwester Dione. Wir werden dafür sorgen, dass der Verbrecher Neva ohne Verzögerung erreicht.«

Weitere Servitoren hoben die Haftkapsel an und marschierten in den Tunnel zurück zur *Mercutio*. Als Vaun fortgetragen worden war, entspannte sich Dione etwas. »Lord LaHayn hat sehr darauf bestanden, dass dieser Hexer zur Exekution an seinen Hof gebracht wird. Wie ich hörte, hat der ehrenwerte Dekan diverse Gefallen beim Adeptus

Terra eingefordert, um dies sicherzustellen.«

Miriya nickte und erinnerte sich an die Nachricht von Galatea. Die Kanonissin würde in der Stadt Noroc auf ihre Ankunft mit dem Verbrecher warten. »Vaun ist auch ein Nevaner, richtig? Man könnte es für gerecht ansehen, dass er auf dem Boden seiner Heimatwelt dem Schwert übergeben wird, da er dort für so viel Anarchie gesorgt hat.« Sie warf Lethe einen Blick zu, und ihre Stellvertreterin arrangierte die restlichen Celestias, um den Gefangenen zu flankieren, als er in dem Andockschlauch verschwand. Miriya wandte sich um, um ihnen zu folgen. »Ave Imperator, Schwester.«

Diones gepanzerter Handschuh umgriff Miriyas Handgelenk und hielt sie für einen Augenblick. »Unterschätzt ihn nicht«, fauchte sie. Ihre Augen glitzerten in der trüben Düsternis. »Ich tat es, und sechs gute Frauen bezahlten dafür.«

»Natürlich.«

Dione entließ sie aus ihrem Griff und verschwand zurück in der Dunkelheit.

Vom Treffpunkt aus wendete die *Mercutio* und machte sich auf in das Neva-System. Das Schwarze Schiff verschwand von ihrem Sensorium-Schirm wie ein verlorener Traum, so rasch und so vollständig, dass es schien, das dunkle Schiff wäre nie dort gewesen.

Der Eintritt der Fregatte in das Emyreum verlief schlecht, und eine kurzzeitige Zuckung im Gellerfeld des Kriegsschiffs tötete eine Handvoll Deckarbeiter auf den Geschützplattformen. Die Mannschaft sprach in geflüsterten Tönen mit beherrschten Gesichtsausdrücken, nie in Reichweite der Ordensschwestern. Niemand wusste, was es war, das Miriyas Trupp von dem Schwarzen Schiff mit zurückgebracht hatte, aber alle hatten Angst davor.

Während der folgenden Tage verzeichneten die Gebetstreffen in der kargen Kapelle der Fregatte einen plötzlichen Anstieg an Teilnehmern und über die Voxnetze auf den unteren Decks wurden mehr Hymnen gespielt. Die meisten Besatzungsmitglieder hatten noch nie zuvor Ordensschwestern mit eigenen Augen gesehen. In Dutzenden Häfen des Sektors hatten sie Geschichten von ihnen gehört, genau wie jeder Raumfahrer der Flotte. Es gab Dinge, die Männer von niederem Charakter über Frauen wie sie dachten, Gedanken, die von lustvollen Fantasien hin zu brutalem Misstrauen reichten. Manch einer erzählte, sie lebten vom Fleisch der Männer, die sie töteten, wie eine Gottesanbeterin des Dschungels. Andere schworen, sie wären viel eher Konkubinen als Soldaten, in der Lage, gleichermaßen Vergnügen wie Verdammnis über die Unachtsamen zu bringen. Die Besatzungsmitglieder waren von den Sororitas-Schwestern so sehr verängstigt wie fasziniert, aber es gab manche, die die Frauen beobachteten, wohin auch immer sie gingen, angetrieben von etwas Tiefgreifenderem und Dunklerem.

Lethe blickte auf, als Miriya den Frachtraum betrat, an den beiden Waffenservitoren an der Luke vorbeischnitt und sich ihr und Cassandra näherte, die bei der Glaskapsel Wache standen.

»Schwester Superior.« Sie nickte. »Was sagt der Captain?«

Miriyas finsterer Blick war Antwort genug. »Er sagt mir, der Navigator sei besorgt. Der Weg durch den Warp ist turbulent, aber er hofft, dass wir Neva in etwa einem Tag

erreichen.«

Lethe warf einen Blick auf die Kapsel und sah, dass Cassandra dasselbe tat.

»Der Gefangene kann nicht der Grund sein«, beantwortete Miriya die unausgesprochene Frage. »Mir wurde versichert, dass die Nullmaske jegliche Ausübung von Hexenkraft verhindert.« Sie tippte mit dem Finger gegen die dicke Glaswand.

Schwester Lethe fingerte an der silbernen Rosenkranzkette herum, die sie wie gewöhnlich um den Hals trug. Sie war nicht überzeugt. »Wie dem auch sei, je schneller diese Reise zu einem Abschluss kommt, desto besser. Dieses Nichtstun nagt an meinem Geist.«

Miriya merkte, wie sie zustimmend nickte. Sie und Lethe hatten von allen in diesem Trupp am längsten zusammen gedient, und oft war die jüngere Frau einer Meinung mit der Kommandantin ihrer Einheit. »Wir haben Schlimmeres ausgehalten, oder? Die Orküberfälle auf Jakobs Turm? Die Sternenblatt-Säuberung?«

»Ja, aber dennoch nagt die Warterei an mir.« Lethe schaute weg. »Schwester Dione hatte recht. In der Gegenwart dieses Verbrechers fühlt sich meine Seele beschmutzt an. Ich muss in geheiligtem Wasser baden, wenn diese Mission vorüber ist.«

Cassandra spannte sich plötzlich an, und diese Reaktion ließ die anderen Frauen aufmerksam werden. »Was ist?«, fragte Miriya.

Die Ordensschwester bewegte sich behutsam zu einer Ansammlung von Metallträgern, die in einer Ecke des Frachtraums aufgestapelt waren. »Irgendetwas ...« Cassandras Hand schoss hervor und sie zog eine sich windende Gestalt aus der Dunkelheit. »Eindringling!«

Die Waffenservitoren reagierten, ihre Waffen summten und nahmen eine Feuerposition ein. Miriya grinste spöttisch, als Cassandra die protestierende Gestalt eines Deckarbeiters in die Mitte des Raums warf. »Was im Namen des Imperators bist du?«, forderte sie.

»K-Kadett. Äh. Vorgo. Herrin.« Der Mann blinzelte mit feucht glänzenden Augen. »Bitte verschlingt mich nicht.«

Lethe und Cassandra wechselten einen Blick. »Euch verschlingen?«

Miriya winkte ab, woraufhin sie schwiegen. »Was tut Ihr hier, Kadett Vorgo? Wer hat Euch geschickt?«

»Niemand!« Er wurde hektisch. »Ich selbst! Ich wollte ... wollte nur gucken ...« Vorgo richtete einen Finger auf die Glaskapsel und berührte fast ihre Oberfläche.

Die Schwester Superior schlug seine Hand beiseite und er zischte vor Schmerz. »Idiot. Es wäre mein gutes Recht, Euch für diesen Verstoß in die Leere werfen zu lassen.«

»Es tut mir leid! Es tut mir leid!« Vorgo fiel auf die Knie und machte das Zeichen der Aquila. »Bin durch die Belüftung rein ... Beim Thron, ich war nur neugierig –«

»Das kann Euch umbringen«, sagte Lethe. Ihr Bolter schwebte nahe an seinem Kopf.

Miriya ging fort und winkte knapp mit der Hand. »Bringt diesen Narren hier raus, und lasst dann die Maschinenseher einen Heloten schicken, um jegliche Luftschächte in dieser Kammer zu versiegeln.«

Cassandra hievte den Mann auf die Beine und trieb ihn unter aufbrodelndem Protest aus dem Frachtraum. Lethe folgte ihnen, zögerte aber direkt vor der Luke. »Schwester

Superior, soll ich bleiben?»

»Nein. Lass Isabel unverzüglich zu mir stoßen.« Mit Vorgos protestierender Gestalt zwischen ihnen schlossen die Ordensschwester die Luke hinter sich.

Der Frachtraum wurde still. Miriya lauschte dem schwachen unregelmäßigen Ticken von Metall, das sich unter der Kraft des Fregattenantriebs dehnte, den summenden Motoren der Servitoren, dem Gemurmel der Blasen im Tank. Ein Nerv in ihrem Kiefer zuckte. Sie nahm einen penetranten, schmierigen Geruch in der Luft wahr.

»Endlich allein.«

Einen Augenblick lang dachte sie, sie hätte es sich eingebildet. Miriya drehte sich um und beäugte die zwei Waffensklaven. Hatte einer von ihnen gesprochen? Beide starrten mit ausdruckslosen Blicken aus ihren stumpfen, puppenartigen Sensorblenden zurück. Speichelfäden trafen zwischen ihren zusammengenähten Lippen hervor. Unmöglich. Was auch immer sie einst für eine Intelligenz besessen haben mochten, die Maschinensklaven waren nun nichts weiter als Automaten und nicht in der Lage zu reden.

»Wer spricht mit mir?»

»Hier.« Die Stimme klang schwer angestrengt. »Kommt her.«

Sie wirbelte herum. Dort vor ihr befand sich die Kapsel mit dem schwarzen Metallrahmen, und darin treibend die spinnenhafte, verhüllte Menschengestalt. Die Ordensschwester zog ihre Pistole, presste mit dem Daumen die Aktivierungsrune und zielte auf den Glastank. »Vaun. Wie könnt Ihr es wagen, mich mit Eurer Hexerei zu berühren!«

»Passt auf, Schwester. Es würde Euch schlecht ergehen, wenn Ihr mich verletzt.« Die Worte kamen aus der Luft, als ob der Psioniker die Atmosphäre in der Kammer wie eine Voxmembran in Schwingungen versetzte.

Miriyas Gesicht verzog sich voller Abscheu. »Ihr habt einen dummen Fehler begangen, Verbrecher. Ihr habt Euch verraten.« Sie ging zu einer Halterung voller arkaner Drehscheiben und Schalter, die mit der Seite des Glasbehälters verbunden war. Stäbe und Hebel waren neben Vertiefungen eingelassen, welche die Mengen der sinnbetäubenden Flüssigkeiten und kontrapsionischen Drogen anzeigten, die Vauns Zelle füllten. Die Ordensschwester war kein Techpriester, aber sie hatte schon einmal Arrestgestelle dieser Bauweise gesehen. Sie wusste, wie sie funktionierten: Sie pumpeten neuropathische Tinkturen in die Lungen und Poren besonders aggressiver Psioniker, um ihre Mutantenkräfte zu unterdrücken. Sie stellte die Stäbe ein und ein frischer Stoß trüber Flüssigkeiten floss in den Tank. »Das wird Euch ruhigstellen.«

»Wartet. Halt.« Vauns Körper zuckte in der Kapsel, eine bleiche Hand presste sich an die Innenseite des dicken Glases. »Ihr versteht nicht. Ich wollte nur ... reden.«

Ein Einstellring drehte sich und elektrische Stöße schossen in die Flüssigkeit. »Niemand hier will Euch zuhören, Abweichler.«

Seine Worte wurden undeutlich, angestrengt, ausklingend. »Ihr ... Unrecht ... werdet bereuen ...«

»Endlich allein.«

Miriyas lehnte den Lauf ihrer Plasmawaffe gegen das Glas. »Hört zu. Wenn ein

weiteres Wort aus dieser Jauchegrube, die Ihr Euren Geist nennt, kommt, bevor ich Euch auf Neva übergebe, werde ich Euch da drinnen kochen wie ein Stück verrottetes Fleisch.«

Es kam keine Antwort. Torris Vaun hing schwebend in der nebligen Lösung, schlaff und wächsern.

Mit einem Schauer murmelte Schwester Miriya das Gebet der Tugend und fuhr mit den Fingern über die Reinheitssiegel an ihrer Rüstung.

Die *Mercutio* fiel aus dem Griff des Warp und drückte sich mit vollem Schub in das Nevasystem, als ob das Schiff selbst es eilig hätte, die Fracht, die es trug, loszuwerden. Als der Hauptplanet, der um seinen gelb-weißen Stern kreiste, in den Hololithen der Fregatte anschwell, begann ein kleiner und stiller Aufstand auf den unteren Decks der *Mercutio*.

Männer der Torpedolager-Arbeitergruppe kamen zu der Arrestzelle, in der Kadett Vorgo eingesperrt war und nahezu lautlos ermordeten sie seine Wachen. Als sie Vorgo befreiten, bedankte er sich nicht. Tatsächlich sagte er kaum etwas bis auf ein paar abgehackte Sätze, hauptsächlich, um zu erklären, wo die Waffenservitoren im Frachtraum positioniert waren und wie die Ordensschwwestern sich ihm gegenüber verhalten hatten.

Vorgos Befreier waren nicht seine Freunde. Einige von ihnen waren Männer, die ihn in der Vergangenheit überhaupt nicht gemocht und ihn in dunklen Korridoren drangsaliert und nach Wertsachen gefilzt hatten. Es gab einen gemeinsamen Nenner zwischen ihnen allen, aber keiner der Männer hätte ihn definieren können. Stattdessen gingen sie ihre eigenen Wege, wobei sich alle mit derselben stillen Absicht und ausdruckslosen Gesichtern bewegten.

Im Generarium, wo sich die Reaktorgeister der *Mercutio* in ihren Kernen wanden und ihre Kraft in die Systeme des Schiffs hinausfloss, gingen einige der stillen Männer auf die Arbeitsgerüste über den enormen Zahnrädern der Kühlmittelanlagen hinauf. Sie warteten zehn Dezimale der drehenden Scheiben ab und sprangen dann in Dreiergruppen direkt in die Zähne des Mechanismus. Sie wurden natürlich zwischen den Zahnrädern zerquetscht, aber die fleischige Sauerei ihrer Leichen sorgte dafür, dass die Mechanismen verrutschten und verklemmten. Kurz darauf wurden den Reaktoren die notwendigen Ströme aus Kühlflüssigkeit verwehrt und Alarme heulten auf.

Vorgo und der Rest der Männer gingen zu den Frachtdecks. Unterwegs trafen sie weitere von ihnen. Die Neuankömmlinge trugen Kanister mit chemischer Salbe aus den Vorräten der Techpriester, die für die Laserkanonen zuständig waren. Wurde sie im Vakuum angewendet, konnte die zähe Flüssigkeit dafür genutzt werden, die breiten Glaslinsen der Waffen vor Mikrometeor-Kratzern und anderem Schaden zu bewahren, aber bei Luftkontakt zeigte die Salbe eine wesentlich heftigere Reaktion.

Nach dem Zwischenfall mit dem Kadetten hatte Schwester Miriya einen dritten Waffenservitor aus dem Schiffsvorrat verlangt und bekommen, um den Gefangenen zu bewachen. Miriya sorgte dafür, dass niemand aus ihrer Einheit jemals wieder allein mit